

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 15 (1958)

Heft: 4

Artikel: Der Anlass zur zweiten Pythie Pindars

Autor: Mühl, Peter von der

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Anlaß zur zweiten Pythie Pindars

Von Peter Von der Mühl, Basel

Dieses an Hieron von Syrakus gerichtete schwierige Lied leidet darunter, daß man nicht sicher darüber ist, auf was für einen Sieg es gedichtet ist. Damit hängt zusammen, daß über die Datierung verschiedene Meinungen bestehen.

Schon die antiken Gelehrten fragten sich nach dem Anlaß, der den Dichter zu dem Epinikion bestimmte. In der Einleitung der Scholienerklärung zu P II lesen wir darüber eine ausführliche Erörterung, die offenkundig auf Didymos zurückgeht¹ (S. 31f. Drachmann). Gewiß, der Hersteller des kolometrierten Textes, der in der Überlieferung uns vorliegt, d. h. Aristophanes von Byzanz, muß das Gedicht für ein pythisches Wagenepinikion gehalten haben; er stellte es nach P I, worin Hierons pythischer Wagensieg von 470 gefeiert wird, und vor P III, das die pythischen Siege des Renners Pherenikos erwähnt². Als Ordner der pindarischen Gedichte ist Aristophanes bezeichnet I S. 7, 15 Drachmann.

Aber vor Aristophanes und nach ihm hat man auch anders geurteilt. Unabhängig von den Kategorien, nach denen die Alexandriner einteilten, ist die Bezeichnung, die Timaios (566 Fr. 141 Jacoby) dem Gedicht gab, als er es zitierte; er sprach von einer *θυσιαστική* (scil. *ᾠδή*). Wir wüßten gern, was er damit meinte; die Einleitung des Didymos dürfte so zu interpretieren sein, daß er dabei an kein Siegeslied dachte.

Kallimachos (450 Pfeiffer), doch wohl in den Pinakes, nannte die Ode eine *Νεμεακή*. Da nichts im Gedicht für einen nemeischen Sieg Anhalt bietet, könnte es so sein, daß Schroeder, Editio maior 63 und Irigoin a. a. O. 33 Recht haben, wenn sie annehmen, schon für Kallimachos habe die in unserer Ausgabe dem ursprünglich letzten Epinikienbuch, dem der Nemeen, praktischerweise angehängte kleine Gruppe der *κεχωρισμένοι* existiert (N IX. X. XI), und er habe P II eben dieser Gruppe zugewiesen. Es würde sich die weitere Frage erheben, ob Kallimachos selber dieses Einteilungsprinzip erfunden hat oder ob er nicht eher (da für den Katalog nicht dieselbe Nötigung vorlag wie für einen Text in Rollen) sich von einer voraristophaneischen Ausgabe hat anregen lassen, d. h. von einer des Zenodot³. Und zu Zenodots Pindarausgabe, die hierin Aristophanes vorausginge, wäre

¹ Vgl. J. Irigoin, *Histoire du texte de Pindare* (1952) 73f. – Sehr zu vergleichen ist der Kommentar zu Bakchylides' Dithyramben Oxy. Pap. 2368; zu ihm s. Lobel, Snell⁷ zu *carm.* 23 und p. 50*.

² Unwahrscheinlich ist, daß er es nur aus praktischen Gründen an diese Stelle rückte.

³ Mit einer Pindarausgabe des Zenodot rechnet Irigoin 32. Wilamowitz hatte, *Textgeschichte der Lyriker* 16, sie geleugnet. Und Alfred Körte hatte gegen Schroeders Interpretation der kallimacheischen *Νεμεακή* (s. oben) eingewendet, eine voraristophaneische Aus-

Kallimachos mit der Zuweisung von P II an den Nemeenanhang in Gegensatz getreten. Ein unerfreuliches Herumraten!

Wie dem nun auch ist – seit Aristophanes blieb die zweite Pythie in den eigentlichen Texten ein pythisches Gedicht. So beurteilte sie der Eidograph Apollonios⁴ und unter den *ἔνοι* der didymeischen Scholienausführung S. 31, 12f. werden wir neben Aristophanes auch Aristarch mitinbegriffen annehmen dürfen; also die Vorsteher der Bibliothek. Aber Ammonios folgte seinem Lehrer nicht, so wenig als Kallistratos dem Aristophanes gefolgt war; beide nannten P II ein olympisches Siegeslied, sie dachten wohl wie jene modernen Gelehrten, die es auf den Sieg von 468 bezogen (s. unten). Und weil nun schon so viel Streit und Unsicherheit da war, kam der Phaselite Dionysios⁵ und korrigierte den Text, um auf Grund eines dann von Didymos widerlegten Vorurteils ein panathenäisches Epinikion zu erweisen. Didymos selbst aber, vorsichtig und gar nicht unklug, kam zu einem *Non liquet* und damit dem Richtigen am nächsten.

Der Text, der die umstrittene Stelle enthält, lautet:

Μεγαλόπολιες ὦ Συράκοσαι . . .

- 3 ὕμνιν τόδε τᾶν λιπαρᾶν ἀπὸ Θηβᾶν φέρων
 μέλος ἔρχομαι ἀγγελίαν τετραορίας ἐλελίχθονος,
 5 εὐάρματος Ἰέρων ἐν ᾧ κρατέων
 τηλαυγέσιν ἀνέδησεν Ὀρτυγίαν στεφάνοις
 ποταμίας ἔδος Ἀρτέμιδος, ἃς οὐκ ἄτερ
 κείνας ἀγαναῖσιν ἐν χερσὶ ποικιλανίους ἐδάμασσε πώλους.
 ἐπὶ γὰρ ἰοχέαιρα παρθένος χερσὶ διδύμα
 10 ὁ τ' ἐναγώνιος Ἐρμᾶς αἰγλάεντα τίθησι κόσμον ξεστὸν δταν δίφρον
 ἐν θ' ἄρματα πεισιχάλινα καταζευγνύη
 σθένος ἵππιον, ὀρσοτρίαιναν εὐρυβίαν καλέων θεόν.

Pindar sagt, er melde den Sieg aus Theben. Daraus hat Boeckh einst gefolgert, daß es sich um einen von Hierons Wagen an den thebanischen Herakleen-Iolaeen gewonnenen Sieg handle. Man ist ihm vielfach gefolgt, so z. B. noch Otto Schroeder im Pythienkommentar 1922, 15. Der Beginn der neunten «Nemee» (auf einen Sieg des Chromios, des Schwagers Hierons) hat etwas Vergleichbares: *κωμάσομεν παρ' Ἀπόλλωνος Σικωννόθε, Μοῖσαι, τὰν νεοκρίσταν ἐς Αἴτναν*. Aber dort steht 52f. ausdrücklich, daß der Wagensieg des Chromios in Sikyon erfolgte, während

gabe sei nicht anzunehmen und Kallimachos habe P II wirklich aus irgendeinem Grunde für eine eigentliche Nemee gehalten (GGA 1901, 964). Zu den früheren, aus den Scholien bekannten Zenodotesarten sind aber seither die im Papyrus der Päne hinzugekommen. Pasquali, *Storia della tradiz.* 235 folgt Wilamowitz.

⁴ Seit der Auffindung des berühmten Oxyrhynchospapyrus 1241 streitet man bekanntlich darüber, wo der Eidograph innerhalb der Sukzession der alexandrinischen Bibliothekare einzutragen ist. S. z. B. C. Wendel in Milkaus *Handbuch der Bibliothekswiss.*² III 1 (1953) 74. Bei Ansatz der Eidographen vor Aristophanes ihm dann die erste Einreihung von P II unter die Pythien zuzuschreiben, ist fast zu hübsch, um wahr zu sein.

⁵ Zu ihm Irigoin 65f.

hier von einem Agon in Theben überhaupt nie die Rede ist, und die Meldung kommt in P II eben aus der Stadt, wo Pindar zu Hause ist und wo er dichtet.

Farnell dachte an einen Sieg in einem lokalen Wettkampf in Syrakus selber. Aber wozu dann darüber eine Meldung an Hieron aus dem fernen Theben? Ausgezeichnet und endgültig hat Farnell (*The Works of P. II* 119) dagegen erneut ausgeführt, daß dieses Gedicht die persönliche, von Pindar in Syrakus 476 gewonnene Bekanntschaft mit Hieron voraussetzt und also nach der ersten Olympie (auf den olympischen *κέλης*-Sieg von 476) gedichtet ist; nur dann versteht man, wie Pindar dazu kommt, im letzten Teil des Lieds so heftig mit den Intriganten abzurechnen, die sein Verhältnis zu Hieron, den er kennt, stören und hintertreiben wollen. Der *Terminus post quem* steht somit fest⁶.

An den olympischen Wagensieg von 468 für die Datierung zu denken, hat etwas Verführerisches, und man würde den Beifall von Kallistratos und Ammonios gewinnen⁷. Was man, ohne P II dafür in Betracht zu ziehen, anzunehmen gezwungen ist, nämlich daß Hieron für die Feier des letzten und stolzesten seiner Erfolge nur noch dem Bakchylides und nicht mehr Pindar Auftrag erteilte, würde sich auch für P II als derartige «Olympie» von 468 bewähren, und vielleicht gerade die merkwürdige Unbestimmtheit, die den Ort des Sieges einhüllt, erklären helfen. Pindar hätte also kein typisches olympisches Epinikion verfaßt, wohl aber auf diesen Sieg angespielt, den zu preisen ihm keine Bestellung gekommen war.

Eindrücklich hat die Auffassung vertreten, daß die zweite Pythie auf diesen Sieg zu beziehen sei, C. M. Bowra, *Harv. Stud. in Class. Phil.* 48 (1937) 1 ff. = *Problems in Greek Poetry* 1953, 66 ff. Wie die Scholien findet Bowra in der Polemik am Ende des Gedichts eine Auseinandersetzung mit Bakchylides. Vor Bowra hatten sich auch Drachmann, *Fleckeisens Jahrb. für class. Philol.* 141 (1890) 441 ff. und D. S. Robertson in *Proc. Camb. Phil. Soc.* 1924, 35 (zitiert von Bowra, *Problems* 70, 1, aber zu meinem Bedauern bei uns nicht vorhanden) für 468 ausgesprochen.

Wenn sich nun auch die Nichterwähnung des Siegesorts allenfalls bei dieser Datierung verstehen läßt – eben diese Spätatierung des Gedichts halte ich nicht für richtig⁸. Die zweite Pythie ist, wie Schroeder richtig gesagt hat (*Philol.* 61 [1902] 359; *Kommentar* 24 oben), das erste Lied, das Pindar nach dem musischen Verkehr mit Hieron und nach der Rückkehr nach Theben dem Fürsten geschickt hat (67 *τόδε μὲν κατὰ Φοίνισσαν ἔμπολὸν μέλος ὑπὲρ πολιᾶς ἄλως πέμπεται*). Auch das ist richtig, daß Pindars Wissen um die Dankbarkeit der epizephyrischen Lokrer gegen Hieron, der ihre Stadt etwa 477 vor dem Zugriff des Anaxilas von Rhegion gerettet hatte (*Busolt Gr. Gesch.* II² 798), und zumal um die Danklieder der lokrischen Jungfrauen 18 ff. um so verständlicher ist, wenn wir annehmen,

⁶ Kurz und gut schon Theodor Bergk S. 6 der vierten Ausgabe von 1878.

⁷ Daß die beiden Alexandriner P II auf den olympischen *κέλης*-Sieg Hierons von 472 (*Oxy. Pap.* 222 = Nr. 415 Jacoby) bezogen (so Wilamowitz, *Berl. SB* 1901, 1296, 2; *Pindaros* 286), ist angesichts des Fehlens jeder Ortsangabe in Vers 4 ff. nicht glaublich.

⁸ Auf den polemischen Teil des Gedichts und wie ich ihn verstehe, trete ich nicht ein.

daß er auf der Rückfahrt von Syrakus in Lokroi vorbeikam und von einem nicht lange zurückliegenden Eindruck und einer sehr lebendigen Sache spricht⁹.

Von Hierons Krankheit ist in P II (noch) nicht die Rede wie in P III und P I. Ferner, wo Pindar von den kriegerischen Leistungen Hierons spricht, 65f. τὰ μὲν ἐν ἵπποσόαισιν ἀνδρῶσσι μαρνάμενον, τὰ δ' ἐν πεζομάχαισι, werden nur Kämpfe zu Roß und zu Wagen genannt. Läge der Seesieg bei Kyme über die Etrusker schon vor, wäre er in irgendeiner Form zugefügt, so gut wie in der ersten Pythie 72ff. und im Chromiosgedicht N 9, 34 (Χρομίω κεν ὑπασπίζων παρὰ πεζοβόαις ἵπποις τε ναῶν τ' ἐν μάχαις ἔκρινας κτλ.). Gewiß, persönlich hat Hieron an der Seeschlacht nicht teilgenommen, doch auch in P I heißt es von den Tyrsenern: Συρακοσίων ἀρχῶν δαμασθέντες πάθον. Die zweite Pythie wird also 475¹⁰ (oder noch vor Kyme 474) gedichtet sein.

Diese Datierung hindert uns nun auch daran, der Auffassung von Wilamowitz zu folgen, der schließlich in P II gewissermaßen ein pythisches Gedicht sah¹¹. Dann wäre die Einreihung durch jene antiken Editoren doch richtig. Wilamowitz kombinierte nämlich P II mit dem delphischen Wagensieg von 470. Das eigentliche Siegeslied, meint er, sei «das Kastoreion», τὸ Καστόρειον gewesen, das Pindar den Hieron Vers 69ff. geneigt sich vortragen zu lassen auffordert; P II dagegen sei als Brief der Sendung «des Kastoreions», des Siegeslieds, mitgegeben. – In den Scholien wird gerade die umgekehrte Meinung geäußert; sie nehmen P II als das gegen Bezahlung eingesandte Siegeslied, dem «das Kastoreion», nach ihnen das Hyporchem, aus dem Fr. 105 stammt, gratis von Pindar beigelegt sei. – Die erste Pythie, das «Weihelied» für die Gründung der Stadt Aitna, ist nach Wilamowitz dann erst später, etwa 469, gedichtet.

Glücklicherweise brauche ich hier nicht auf alle an «das Kastoreion» und Fragment 105 sich hängenden verzwickten Fragen einzutreten¹². Schon das Erwähnte ist unwahrscheinlich: Denn 1) ist P I doch primär ein Siegeslied, eben auf den Sieg von 470; das Eingehen auf Verfassung und Herrscher der neugegründeten Stadt erklärt sich dadurch, daß Hieron, der sich damals in Delphi als Aitnaier hat ausrufen lassen, solches von Pindar erwartete. 2) ist P II, wie wir gesehen haben, älter als 470. 3) Warum fehlt «das Kastoreion»¹³ unter den Pythien, wenn es doch das eigentliche Siegeslied war? Nur wegen der Form als Hyporchem?

⁹ Schroeder, Philol. 61, 362, 12; *Kommentar* 33. Vgl. schon Wilamowitz, Berl. SB 1901, 1300.

¹⁰ So auch Puech und Snell.

¹¹ *Pindaros* 286; eher noch zuzutreffen scheinen mir die Ausführungen Berl. SB 1901, 1296. 1311.

¹² Wilamowitz setzte in dasselbe Gedicht, aus dem Fragment 105 stammt, auch das bei Athenaeus (nach voralexandrinischer Quelle, Wilamowitz SB 1901, 1311, 1) aus einer *Πυθική ᾠδή* zitierte Fragment 106. Bowra, *Problems* 84, 2 und Theiler, *Die zwei Zeitstufen in Pindars Stil und Vers* 3, 2; 34, 4 haben Bedenken gegen diese Kombination. Die *Πυθική ᾠδή* war offenbar an sich kein Epinikion.

¹³ Ich möchte noch nach vierzig Jahren, wie andere auch, daran festhalten, daß die Kastoreionweise sich auf P II selbst bezieht (Rh. Mus. 72 [1918] 307). Für die Forderung, das Kastoreion sich aufführen zu lassen, ist wichtig die Parallele mit J 2, 45; auch dort soll J II, ein «Brief», wie P II einer ist, vorgetragen werden.

4) Wenn auch P II nur Begleitgedicht zum Siegeslied war, so dürfte in Vers 4 ff. dennoch der Siegesort nicht fehlen.

Von Delphi ist ebensowenig die Rede wie von Theben, von Syrakus, von Olympia. Alle vier Vorschläge, dem Lied einen Namen zu geben, müssen scheitern, weil kein Ort genannt ist.

Was liegt nun vor in P II? Wir müssen die Worte, in denen Pindar vom Wagensieg Hierons spricht, nochmals vornehmen. Merkwürdig ist, wie Wilamowitz in «Hieron und Pindaros», Berlin SB 1901, 1309f. und im Pindarbuch 285, verschieden und beidemal unsres Erachtens nur zum Teil richtig interpretiert hat; mit der früheren Erklärung gehen wir mehr einig.

Pindar meldet nach Syrakus aus Theben, daß Hieron durch Sieg mit dem Viergespann Ortygia (vgl. N 1, 2, wohl von 476) bekränzt hat. Heißt *τετραορίας ἐν ᾧ κρατέων* wörtlich, daß Hieron auf dem Wagen gestanden ist? Die vergleichbare Stelle der neunten Nemee 4 *τὸ κρατήσιππον γὰρ ἐς ἄρμ' ἀναβαίνων* (scil. Chromios) ... *αὐδὰν μανύει*¹⁴ könnte es vielleicht empfehlen. Immerhin, das *ἐν* dürfte eher so stehen wie in P 11, 46 (wo es freilich von Triklinios ergänzt ist) *τὰ μὲν <ἐν> ἄρμασι καλλίνικοι πάλαι* und wie in J 1, 23 *λάμπει δὲ σαφῆς ἀρετὰ ἐν τε γυμνοῖς σταδίοις σφίσιν κτλ.* Der reine Dativ steht bei *κρατέων* J 3, 13 *κάρυξε Θήβαν ἵπποδρομίᾳ κρατέων* und O 8, 20 *ἐξένεπε κρατέων πάλα ... Αἴγιναν πάτραν.*

Mit Hilfe der Artemis, sagt Pindar ferner in P II, hat Hieron jene (siegreichen) Fohlen mit der (vom guten Lenker erforderten) sanften Hand gebändigt. Das bedeutet nicht – ich wende mich, wie schon andere, gegen eine unrichtige Auffassung der Worte –, daß Hieron die jetzt siegenden Pferde, als sie noch Füllen waren, bändigte. *πῶλοι* werden die Tiere ehrenhalber genannt, wie der Pherenikos bei Bakchylides 5, 39 und die Rennwagenpferde im Bericht des Pädagogen vom delphischen Wettrennen in der sophokleischen Elektra, oder wie *λευκόπωλος* und *κλυτόπωλος* bei Pindar steht. Alt sind in der Regel derartige Rosse gewiß nicht.

Keineswegs ist somit unter dem *δαμάζειν* dieser *πῶλοι* nur das «Einfahren» zu verstehen, wie so häufig interpretiert wird; es handelt sich nicht um ein einmal vollstrecktes Abrichten der Tiere, sondern um ihre Beherrschung durch die Zügel, die jedesmal nötig wird, wenn Pferde zum Wettrennen gefahren werden. Pindar sagt, Hieron habe die Rosse sanft zwar, aber fest in der Hand gehalten. Denselben Sinn hat der verwandte Ausdruck im Hippolytos des Euripides 231 *πῶλους Ἐνέτας δαμαλιζομένα: δαμάζουσα, ἡνιοχοῦσα* die Scholien.

Also ist Hieron als Lenker des siegenden Rennwagens genannt. Daß der nicht mehr junge, bald auch kränkliche Fürst je auch nur in lokalen Agonen selber fahrend sich betätigte, scheint unwahrscheinlich. Aber Pindar kommt es darauf an, gerade diese große und nur einem kraftvollen und in der Blüte der Jahre stehenden Mann zukommende Leistung an dem fürstlichen Besitzer des Wagens und der

¹⁴ Auch hier erweckt Pindar die Vorstellung des den Wagen selber besteigenden, lenkenden Siegers. Ob wirklich nur als Triumphator zu Hause, wie erklärt wird?

Rosse hervorzuheben (vgl. etwa J 1, 15). Es handelt sich also um eine Art von Fiktion des Dichters, er bringt ein Lied, das *vorgibt*, einen Sieg des das eigene Viergespann lenkenden Hieron zu feiern. Nicht zu Unrecht hat Dornseiff (Übersetzung 1921, 134) von einer «fast visionären Weise» der dichterischen Gestaltung des Vorgangs gesprochen¹⁵.

Pindar fährt fort: Artemis (als *ἵπποσά* vgl. O 3, 26, fr. 89a und Wilamowitz, Pindaros 227, 1) und der Hermes der Kampfspiele setzen <ihm> mit beiden Händen¹⁶ *ἀγλάεντα κόσμον* auf (wenn er die Rosse an den Wagen spannt). Der Empfänger ist natürlich Hieron, nicht der Wagen oder die Rosse, wie manchesmal wiederum seit Boeckh verstanden worden ist; es handelt sich nicht um den Schmuck der Pferde und das Geschirr, sondern gemeint ist die Zier, die der Sieger bekommt, «Tänien und Kränze», wie Wilamowitz erklärt¹⁷. Genau ebenso nennt Pindar O 8, 83 die Siegeszier einen *λιπαρὸν κόσμον Ὀλυμπία, ὃν σφι Ζεὺς γένει ὄπασεν* und J 1, 60 ist es auch wie hier der Hermes der Agone, der dem Herodotos im Wagenrennen den Sieg gibt.

Aber das ist nun das Eigentümliche dieser Stelle, daß Hieron den Erfolg, den Sieg, den Kranz *jedesmal* bekommt, wenn er die Pferde einschirrt: *ὅταν ... καταξυγνύῃ*. Nicht zum Training, sondern zum Agon. Denn er ruft dabei den *ἵππιος* Poseidon an, d. h. er bringt dem Gott, dem die Wagenkämpfe angelegen sind¹⁸, ein Gelübde, natürlich nicht um bei der Übung sicher zu fahren, sondern um zu siegen.

Das Gedicht feiert also einen Wagensieg, den Hieron dank der in Syrakus auf der Ortygia verehrten Artemis gewonnen hat; denn, so sagt Pindar, so oft Hieron mit dem Rossewagen fährt, geben ihm die solche Erfolge verleihenden Götter den Sieg. Deutlicher kann nicht zutage treten, daß das Lied keine bestimmte einmalige Realität preist, daß Pindar ein Epinikion sendet an den Fürsten, der *immer* siegt, wenn er die Wettfahrt unternimmt. Eine derartige Botschaft, kann nun auch der Dichter sagen, melde er aus Theben.

Gewiß, aus den Worten geht hervor, daß Hieron – wie seine Brüder – schon vor seinen großen panhellenischen Erfolgen von 470 und 468 sich ein Viergespann hielt (vgl. O 1, 109f.). An epichorischen Agonen mag er damit unbedeutende Siege gewonnen haben, auch dann kaum selber lenkend. Aber von einem nach einem Agon zu benennenden einzelnen Sieg spricht Pindar eben nicht. Wenn er es nicht sagt, will er es auch nicht sagen. Das Unbestimmte ist gewollt: ich melde einen Sieg, denn Hieron siegt immer!

Durchaus ist möglich, daß Hieron wie andere große Herren seine Rennrosse selber eingefahren hat und daß Pindar das selber in Syrakus gesehen oder davon

¹⁵ Vgl. Schwenn R. E. 'Pindaros' 1651. Freilich glaubte auch D., daß Pindar das Einfahren und Vorbereiten meine.

¹⁶ Sicher nicht aufzufassen als «jeder mit je einer Hand» (so Humboldt und Schroeder).

¹⁷ Berl. SB 1901, 1309; Pindaros 285. Schroeder im *Kommentar* 16 polemisiert gegen diese Interpretation, weil auch er eben glaubt, Pindar spreche nur von Übungsfahrten. Die Scholien schwanken, S. 34, 11 *κόσμον τῷ ἄρματι*; S. 34, 14 *κόσμον δὲ τὸν στέφανον λέγει*.

¹⁸ Vgl. P 6, 50, wo die Konjektur von Bowra *ἄρχεις* sich sehr empfiehlt.

gehört hat. Das mochte, wenn man will, dem Ausdruck zugute kommen. Aber gesprochen wird vom Fahren nur als vom Fahren zum Sieg.

Der Anlaß zum Gedicht ist nicht gegeben, sondern genommen. Denn das Gedicht ist wie P III und J II ein poetischer Brief¹⁹. Pindar hatte erfahren, daß gewisse Intriganten sein Vertrauensverhältnis zu Hieron zu erschüttern und ihn zu verdrängen versuchten. Er fordert den Tyrannen auf, den Ränkeschmieden kein Gehör zu geben, betont aber zugleich seine fortdauernde Dankbarkeit. Um dies als dichterisches Kunstwerk in Erscheinung treten zu lassen, dazu war der Anschluß an ein Typisches nötig, an einen Anlaß, mußte das Gedicht zu einem Festgesang werden. Hier macht Pindar es so, daß er ein Epinikion gestaltet; auf diese Weise wird der Ausdruck jener Gedanken ermöglicht. Ein Lied auf einen Wagensieg des Hieron, freilich einen olympischen, hatte Pindar schon 476 in der ersten Olympie 109f. erhofft und verheißen; Hierons Wagen, heißt es nun 475. 474, erringt Siege. In der dritten Pythie erwähnt er dann die einstigen pythischen Siege des Renners Pherenikos (73f.); diese dienen diesmal dazu, das Gedicht zu begründen, da sie bisher nicht besungen waren; sie lagen zwar weit zurück, ποτέ²⁰, 482 und 478, denn P III, die von Hierons Krankheit spricht, wird nicht allzulang vor 470, d. h. vor P I, gedichtet sein, in der es heißt, Hieron sei kürzlich krank zu Felde gezogen (50f.). Die zweite Isthmie richtet sich nochmals, wie vor Zeiten andere Gedichte, an Therons Neffen, den altvertrauten ἠθαῖος ξείνος Thrasybulos von Akragas. Gedichtet ist sie nach dem Sturz der Emmeniden (471). Der Brief motiviert sich durch die Erinnerung an die alten Wagensiege der Familie.

¹⁹ Carmen ἐπιστολιμαῖον nannte es schon Heyne. Zum Folgenden sehe man die vortrefflichen Ausführungen von Schadewaldt, *Der Aufbau des pindarischen Epinikion*, 326ff.

²⁰ Vgl. die mit Absicht schon vorher herangezogene neunte «Nemee», 52.